

Hütet euch vor der Inkompetenz!

Franz König, im Kanton Basel-Stadt an der Einführung des Lehrplans 21 beteiligt, tritt für eine kompetenzbasierte Zukunftsperspektive ein.

Wahrscheinlich haben Kompetenzkritiker durchaus recht, wenn sie den uneinheitlichen Kompetenzbegriff, wie er im Lehrplan 21 verwendet wird, als «theoretisch und praktisch fragil und ungeklärt» bezeichnen. Bei näherem Hinsehen wird deutlich, dass er sich, so wie er in den Grundlagen nach Weinert gefasst wird, der Vergleichbarkeit und einer griffigen Definition entzieht, je weiter er im Rahmen der Fachlehrpläne in Kompetenzstufen und Teilkompetenzen zerbröselst. Die Kritiker beißen sich gerne an dieser Terminologie fest und weisen beredt nach, dass die Reduktion des schulischen «Output» auf Kompetenzen einem

«Je inkompetenter eine Person ist, desto weniger ist sie sich ihrer fehlenden Kompetenz bewusst und neigt zur dramatischen Überschätzung ihrer minimalen Fähigkeiten.»

gefährlichen Nützlichkeits- und Zweckdenken entspringt und dabei «Bildung» als sinnstiftende Aufgabe der Volksschule ausser Acht lässt. Im Lehrplan 21 seien Kompetenzen bar jedes Gehalts anzutreffen, die das «kulturelle Selbstverständnis der Gesellschaft» bedrohen.

Wenn die Volksschule im Rahmen ihres Bildungsauftrags ihren Absolventinnen und Absolventen neben Bildungsinhalten den Erwerb von Kompetenzen zum Ziel setzt, leistet sie der Schweiz und ihrer Bevölkerung einen unschätzbaren Dienst, denn deutlich mehr als überbordende Kompetenzansprüche bedroht uns Inkompetenz in diversen Bereichen des öffentlichen, wirtschaftlichen und politischen Lebens.

Die Psychologen David Dunning und Justin Kruger publizierten 1999 ihre Forschung zur Inkompetenz, die unter dem Begriff «Dunning-Kruger-Syndrom» bekannt wurde. Die beiden Forscher gingen von Hypothesen aus, die sie auf verblüffende Weise bestätigt sahen: Je inkompetenter eine Person ist, desto weniger ist sie sich ihrer fehlenden Kompetenz bewusst und neigt zur dramatischen Überschätzung ihrer minimalen Fähigkeiten. Die beinahe komische Tragik der Inkompetenz ist es,

blind gegenüber der eigenen Beschränktheit zu sein. Überdies fehlen inkompetenten Menschen metakognitive Fähigkeiten: Sie sind nicht in der Lage, Hinweise auf Kompetenz und Inkompetenz zu erkennen, gleichgültig, ob es dabei um eigene oder um Leistungen anderer geht. Rund ein Viertel der jeweils Befragten sind gemäss den Studien davon betroffen.

Überforderte Demokraten

Ein Blick auf die Schweizer Politik zeigt, dass Inkompetenz in einer direkten Demokratie, in der jede erwachsene Person als Bürgerin und Bürger die Möglichkeit und die Verpflichtung hat, aufgrund komplexer Abstimmungsvorlagen mehrmals jährlich differenzierte Entscheidungen zu fällen, nicht unbedenklich ist. Die Politologen Freitag und Fatke von der Universität Bern veröffentlichten eine Studie zur «Typologie der Schweizer Nicht-Wählerschaft», die auf den Wahlen und Abstimmungen des Jahres 2011 beruht. Sie folgern, dass 20% der Stimmberechtigten – die Gruppe der «Inkompetenten» – mit Abstimmungsvorlagen generell überfordert sind. Deren Vorwissen und Leseverstehen reiche nicht aus, um einen Wahlentscheid zu fällen, daher verzichteten sie auf den Urnengang.

Ist es nicht die Förderung von Lesekompetenz, zu der sich die Kantone mit dem Lehrplan verpflichten, die zumindest verspricht, diesem funktionellen Alphabetismus zu begegnen und damit die bewusste und kompetente Teilhabe der nächsten Generationen an der direkten Demokratie nachhaltig zu unterstützen?

Stolz auf eine partielle Inkompetenz ist skurrilerweise möglich, wie Untersuchungen zur inneren Struktur maföser Organisationen zeigen (Diego Gambetta: «Codes of the Underworld»). Kriminelle kultivieren aktiv ihren Ruf, inkompetent für das legale Geschäftsleben zu sein. So bekräftigen sie einerseits ihre Loyalität zur Organisation; andererseits sichern sie Erpressungsoffern zu, dass sie ihren Auftrag konsequent verfolgen werden und keine Chance besteht, dass sie jemals die Seite wechseln.

Ein letztes Beispiel, das die unheimliche Präsenz von Inkompetenz in unserer Gesellschaft unterstreicht, ist das Peter-Prinzip (Peter: «Die Hierarchie der

Unfähigen»), wonach in der Hierarchie eines Unternehmens jeder so lange aufsteigt, bis er auf einer Position gelangt ist, die seine Fähigkeiten übersteigt.

Heraus aus der Enge

Jede Art von Inkompetenz schadet der betroffenen Gemeinschaft und ist das Gegenprinzip zu dem, was die WHO als Lebenskompetenzen begreift, nämlich «diejenigen Fähigkeiten, die uns einen angemessenen Umgang sowohl mit unseren Mitmenschen als auch mit Problemen und Stresssituationen im alltäglichen Leben ermöglichen». Um diese Lebenskompetenzen – die «Life Skills» – entwickeln und erfahren zu können, sind Kinder und Jugendliche auf ein Umfeld angewiesen, das Kompetenzerwerb und Kompetenzentwicklung ermöglicht. Dieses Umfeld kann die Schule bieten. Der neue Lehrplan, in dem – seiner Uneinheitlichkeit zum Trotz – diese konstruktiven «Life Skills» immer wieder aufblitzen, ist geeignet, die Verantwortung für Kompetenzentwicklung wahrzunehmen.

Dazu muss jedoch der Kompetenzbegriff aus der ökonomischen Enge, in die er teilweise zu geraten scheint, herausgelöst und in seiner schillernden Weitläufigkeit, die schulisches und ausserschulisches Lernen verbindet, akzeptiert werden. Um diesem Dilemma im Erziehungsbereich zu entgehen, lasse ich Weinert et al. hinter mir und bevorzuge die erfrischende Definition von John Erpenbeck: «Kompetenzen sind die Fähigkeiten, in unerwarteten, (zukunfts-) offenen, manchmal chaotischen Situationen kreativ und selbstorganisiert zu handeln.»

Was für eine Herkulesaufgabe für die Bildungsinstitutionen und unsere Lehrpersonen, Kinder und Jugendliche insistierend zu fördern, um der Gemeinschaft in menschlicher, ökonomischer und künstlerischer Sicht eine kompetenzbasierte Zukunftsperspektive zu erhalten! ■

Franz König

Der Autor

Franz König ist Fachexperte am Pädagogischen Zentrum PZ.BS, zurzeit hauptsächlich mit Einführungen und Weiterbildungen zum Lehrplan 21 an den Basler Schulen beschäftigt. Er war Mitglied des LCH-Zentralvorstands.